

# Keine Chance gegen die Eisbären

„Von Mathematik verstehe ich nichts.“

Da war er wieder einmal, dieser Satz, über den ich mich schon häufig geärgert hatte. Warum eigentlich? Schließlich spricht da jemand mit großer Wahrscheinlichkeit die Wahrheit aus.

Es ist die Art, wie der Satz ausgesprochen wird: So eine Mischung aus „Wer braucht das schon?“ und „Das war was für die Streber in der Schule.“ Und offensichtlich fühlt man sich damit einer Mehrheit zugehörig und kann auf „Verwandtschaft im Geiste“ mit seinem Gesprächspartner hoffen.

Das Jahr 2008 war offiziell das „Jahr der Mathematik“. Es gab sehr viele Aktionen mit großem Engagement von vielen Seiten, um vornehmlich jungen Menschen die Wichtigkeit der Mathematik zu demonstrieren. Vielleicht habe ich mich deshalb dieses Mal darüber besonders geärgert, aber vor allem war es wieder der Gesichtsausdruck dessen, der den Satz sagte. Nicht etwa Verlegenheit oder gar Peinlichkeit, es war eindeutig ein gewisser Stolz auf diese Tatsache zu erkennen, und deshalb reagierte ich wohl auch so heftig:

„Wissen Sie, dass es eine Gesetzesinitiative gibt, die das als geistige Behinderung anerkennen lassen möchte? Weil in den letzten Jahren in den Medien so viel über Analphabetismus und die Anstrengungen, diesen abzubauen, berichtet wurde, soll auch die Unfähigkeit, mit Mathematik umzugehen, durch gesetzliche Förderung vermindert werden. Man hat schon einen Begriff für diese Menschen: In Anlehnung an ‚Analphabeten‘ sollen sie ‚Anarithmeten‘ genannt werden.“

„Das ist nicht Ihr Ernst“, war die Reaktion. Immerhin, der Gesichtsausdruck hatte sich deutlich verändert. „Na, so schlimm ist es bei mir ja nicht. Ich kann ja immerhin mit Geld umgehen. Nur komplizierte Berechnungen hasse ich.“

„Auch die abgeschwächte Form soll in die Förderung einbezogen werden. Man nennt das seit langem bekannte Krankheitsbild ‚Dyskalkulie‘. Diese Menschen sollen mit

Legasthenikern gleichgestellt werden. Und mal ehrlich: Weshalb sollen diejenigen, die dem Deutschunterricht in der Schule nicht folgen konnten, besser behandelt werden als diejenigen mit Mathematikschwächen?“

Vielleicht war das doch zu direkt. „Sorry“, lenkte ich ein, „es war nur ein Scherz“. Mein Gesprächspartner war überraschenderweise bereit, den Dialog fortzusetzen und reagierte mit der klassischen abgeschwächten Variante seiner ersten Aussage: „Wissen Sie, Mathematik ist mir einfach zu abstrakt.“

„Das ist für mich gerade das Besondere. Ist es nicht faszinierend, dass die Wettervorhersage und die Statik einer Brückenkonstruktion auf den gleichen mathematischen Modellen beruhen? Oder: 3 Autos plus 5 Autos sind 8 Autos, 3 Wochen plus 5 Wochen sind 8 Wochen. Das abstrahiert die Mathematik zu  $3+5=8$ , egal, ob Autos, Wochen oder sonst irgendwas addiert werden soll. Und nur der Mensch an der Spitze der Evolution ist zu solchen Leistungen fähig, und weil es eigentlich ja auch jeder kann, sollte er stolz darauf sein und nicht behaupten, von Mathematik verstehe er nichts.“

Ob das Jahr der Mathematik einen Fortschritt gebracht hat auf dem Weg, junge Menschen für dieses Fach zu begeistern, ist sicher kaum nachweisbar. Es wäre schon ein Erfolg, wenn der eingangs zitierte Satz etwas seltener zu hören wäre. Vielleicht kommt man dann auch dem Ziel näher, dem Fach Mathematik in der Schule den Stellenwert zu geben, der ihm nicht nur wegen seiner Wichtigkeit für die moderne Gesellschaft zukommt (zum Beispiel als Voraussetzung für ein erfolgreiches Ingenieur-Studium), sondern auch wegen der Freude, die es bereiten kann, sich mit Mathematik zu befassen.

Eigentlich können nur die Lehrer helfen. Alle Menschen, die bereit sind zu beken- nen, etwas von Mathematik zu verstehen und auch Spaß daran zu haben, können sofort den Namen mindestens eines Lehrers nennen, der daran „Schuld hat“. Die

Bekenntnisse zur Mathematik von (leider nur wenigen) Prominenten, die man im Internet nachlesen kann, bestätigen dies (der Meteorologe Jörg Kachelmann bestand sogar darauf, den Namen seines Mathematik-Lehrers zu nennen).

Und in einer Zeit, da einige Fächer bei den Schülern etwas abfällig als „Wikipedia-Fächer“ bezeichnet werden („Alles was ich hier lernen muss, weiß mein Handy viel besser.“), sollte man darauf verweisen, dass Mathematik viel mehr mit (erlerntem und trainiertem) „Können“ als mit (nachschlagbarem) „Wissen“ verbunden ist und dass man darauf besonders stolz sein kann.

Es waren Hoffnungen, die sich an ein Jahr der Mathematik knüpften, denn für den dringend benötigten Ingenieur-Nachwuchs ist dieses Fach so immens wichtig. Ob sich die Hoffnungen auch nur teilweise erfüllen, ist wohl kaum messbar. Doch wenn am Ende des Jahres 2008 in den Medien Bilanz gezogen wird, wird der Begriff „Jahr der Mathematik“ kaum vorkommen. „Knut“ und „Flocke“ dagegen werden in keinem Jahresrückblick fehlen, und natürlich können sich auch Ingenieure und Mathematiker dem Charme der kleinen Eisbären nicht entziehen, und wir müssen wohl damit leben, dass sich die überwiegende Mehrheit der Menschen der Schönheit der Mathematik entziehen kann und das wohl auch weiterhin tun wird. ■



Prof. Dr.-Ing. habil. Jürgen Dankert, der Autor dieses Beitrags, war von 1998 bis 2004 Dekan des Fachbereichs M+P und koordinierte im Jahre 2005 die Veranstaltung „100 Jahre Ingenieurausbildung in Hamburg“.